

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau
Band: 54 (2011)

Artikel: Jeremias Gotthelf, die Post und Ikarus, der Bäckersbueb : 200 Jahre Bäckerei Burkhalter in Heimenhausen
Autor: Kämpfer, Willy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jeremias Gotthelf, die Post und Ikarus, der Bäckersbueb

200 Jahre Bäckerei Burkhalter in Heimenhausen

Willy Kämpfer

Wer kennt sie nicht, die Sage von Ikarus, dem Griechenbub von der Insel Kreta, der fliehen wollte. Weil der despotische König Minos mit seinen Soldaten die Küsten lückenlos bewachte, blieb die einzige Möglichkeit: Fliegen. Ikarus' Vater Dädalus war ein sehr gescheiter, für den König wertvoller Mann. Heute würde man sagen, ein hochstehender technischer Berater, ein Ingenieur. Nur wurde für ihn und seinen Sohn die Insel im Mittelmeer zum goldenen Käfig. So bauten sie sich einfach Flügel. Ein leichtes, stabiles Bambusgestell wurde mit Hilfe von Pech mit Vogelfedern beklebt. Das ergab die nötige Flügelfläche. Nachdem ein paar Probeflüge geklappt hatten, machte Dädalus mit seinem Sohn eine Flugbesprechung, ein «Briefing», würde man heute sagen: «Fliege nicht zu tief über dem Wasser, die Gischt könnte die Federn nass machen, das Gewicht wäre nicht mehr zu tragen, und du würdest ertrinken. Steig aber auch nicht zu hoch. Die Kraft der Sonnenstrahlen würde das Pech aufweichen, die Federn sich lösen, und du würdest in die Tiefe stürzen.» Eines frühen Morgens starteten Dädalus und Ikarus Richtung Westen übers offene Meer. Bis zur Insel Samos mit bestem Flugwetter. Dort, über den rauen Berghängen, spürte der junge Ikarus wohl einen tüchtigen Aufwind, wurde übermütig und stieg der Sonne entgegen. Den Rest der Sage kennen wir.

Aber was soll das mit der 200-jährigen Geschichte der Bäckerfamilie Burkhalter in Heimenhausen zu tun haben? Nichts? Oder dass es einfach auch Geschichte ist, sehr alte. Oder doch, wenn man den «Ikarus» von Peter Reber, dem Sänger und Liedermacher, nimmt. Dieser war doch ein Bäckersbueb, der fliegen wollte und zu diesem Zweck mit Kuchenblech-Flügeln vom Kirchturm Sprünge versuchte. Und dann mit geschundenen Knien und verbeulten Blechen nach Hause kam. Bis ihm beim Anblick des

Das farbige Firmenschild von 1810 erinnert an die Gründung durch Johannes Burkhalter. Es wurde gerettet, als 1880 die Bäckerei einem Brand zum Opfer fiel.



Hahns im Pfarrgarten die zündende Idee kam: «Fädere müesst me haa!» Das Tier lebte nicht mehr lange, und als Klebemittel nahm der kleine Bäcker ganz einfach Weggenteig. Der hielt die Federn stabil an ihrem Platz und wurde nicht weich an der Sonne, im Gegenteil. Und dann flog Rebers Bäckersbueb-Ikarus so gut, dass er in der Weite des Himmels entschwand. Und immer am Morgen früh, wenn es in Heimenhausen um Burkhalters Bäckerei so verführerisch duftet, wissen wir: «Är isch wider düregfloge, üse Ikarus!» Darum hat der Griechenbub etwas mit der Geschichte des Betriebs an der unteren Önz zu tun.

Die erste Generation: Johannes, Marie und Anna Barbara

1810 haben die 200 Jahre Bäckerei Burkhalter angefangen. Eine lange Geschichte, die wir am besten von vorne anfangen, in die Gegenwart kommen und dann noch einen kurzen Blick in die Zukunft wagen.

Eine Reklametafel oder Affiche mit der Jahrzahl 1810 ist angeblich das Einzige, was beim Brand des ersten Bäckereibetriebs übriggeblieben ist. Der erste in der Dynastie, Johannes Burkhalter, hatte nach seiner Bäckerlehre dort in einem grossen, schindelbedeckten Bauernhaus mit seiner Frau Marie Ingold das Geschäft eröffnet. Er war dazu noch als Metzger tätig, führte einen kleinen Bauernbetrieb und war damit bereits vor 200 Jahren ein moderner Unternehmer. Er machte das, was man heute als nötig erachtet: Er diversifizierte. Da fragt man sich schon, ob wir Menschen uns wirklich weiterentwickeln oder nicht einfach mehr oder weniger schnell immer im Kreis herumdrehen. Wie die Rennfahrer an einem Rundstrecken-Rennen, die immer wieder am selben Ort vorbeifahren. Es gäbe eine Menge zu erzählen aus der Gründerzeit im 19. Jahrhundert und was da alles mit dem Namen Burkhalter zusammenhing, verlinkt war in Neudeutsch.

Urs Burkhalter, Vater von fünf Kindern mit Johannes als dem dritten, wirkte zusammen mit seiner Frau Maria Wagner von Wangen im Fluhacker in Niederönz als aussergewöhnlicher Bauer. Autodidakt war er. Er las viel, rechnete und brachte sich alles selber bei. So wurde er neben dem Bauernbetrieb auch als Lehrer angestellt. Das färbte wohl auf den Jüngsten seiner Kinder ab, den Josef, der später, wie im Oberaargau üblich, den Hof übernahm. Als dieser beim elterlichen Hof eine Sonnenuhr konstruierte,

kam der Pfarrvikar von Herzogenbuchsee, Albert Bitzius, vorbei. Das Gespräch zwischen Bauer und dem Pfarrherrn war der Beginn einer lang andauernden Freundschaft. Burkhalter und Bitzius hatten regen, vor allem brieflichen Kontakt. Als Liberale teilten sie die politische Auffassung, und der Bauer brachte es bis zum Grossrat und Amtsrichter. Bitzius war ja niemand anders als Jeremias Gotthelf, der streitbare Pfarrer, Erzieher, Philosoph und Schriftsteller. 1940 wurde eine Sammlung der Briefe zwischen den beiden im Albert Züst Verlag in Zürich publiziert. Es gilt zu bedenken, dass die Korrespondenz aus der Zeit stammt, als die Vorbereitungen für die erste Bundesverfassung im Gang waren. Und Gotthelf mischte sich ein, und wie! Im Büchlein «Mir wei eis uf Lützelflüh» zu lesen, ist unglaublich spannend, und die Themen sind sehr aktuell. Johannes Burkhalter aber widmete sich mehr und vor allem dem leiblichen Wohl der Bürger. Nach dem frühen Tod seiner Frau Marie heiratete er Anna Barbara Gränicher.

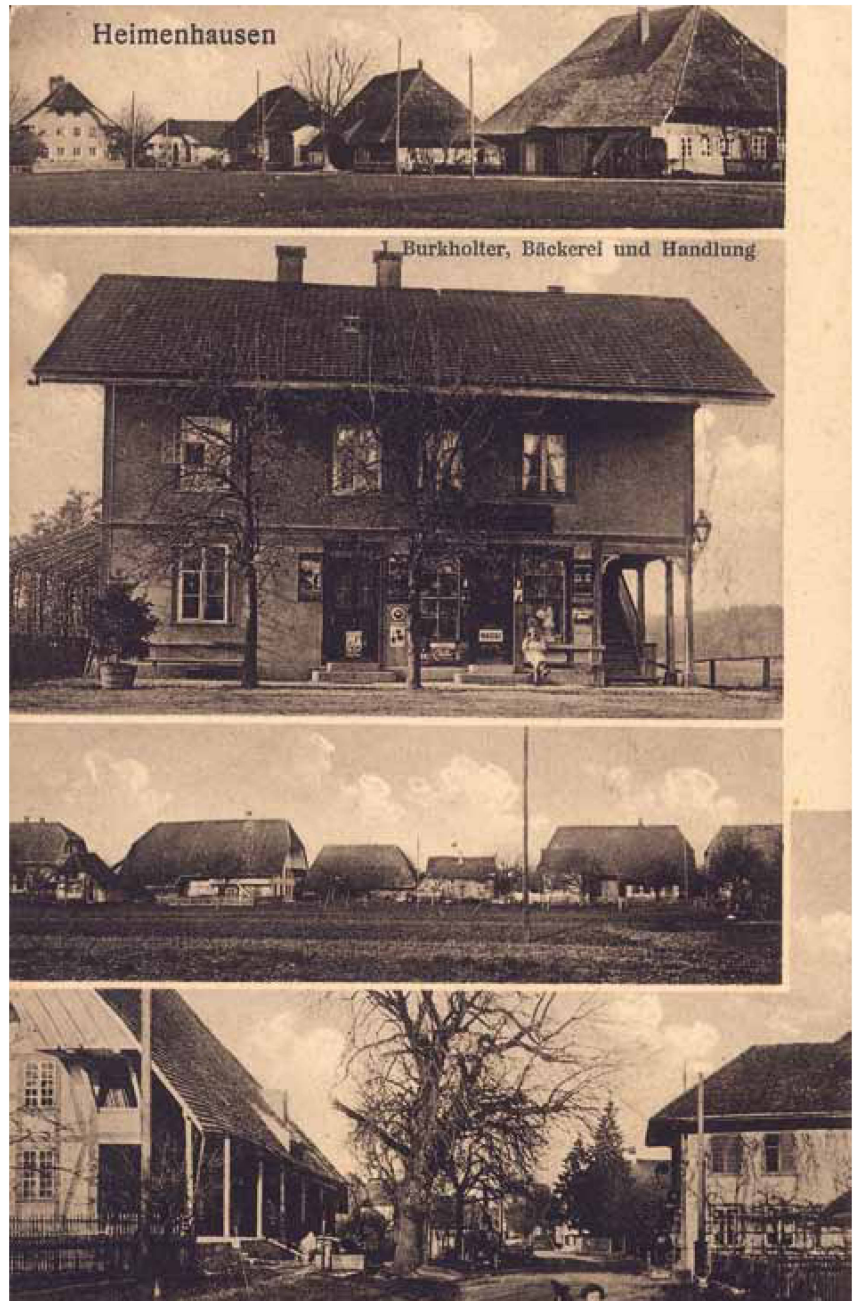
Zweite Generation: Johannes und Marie

Ein Sohn von Johannes, ebenfalls Johannes, übernahm in zweiter Generation die Bäckerei, die er zusammen mit seiner Frau Marie, ebenfalls einer geborenen Ingold, mit Erfolg führte. «Ein jeder Jüngling hat einmal den Hang zum Küchenpersonal!», heisst es in «Die schöne Helena» von Wilhelm Busch. Zum Glück hatten die Burkhalter-Männer diesen Hang auch immer wieder, und so sind sie tüchtigen jungen Frauen ins Netz gegangen. Wer wollte denn sonst im Ladengeschäft die Kunden mit einem Lächeln willkommen heissen und bedienen? Und eine 200-Jahr-Feier gäbe es ohne Frauen überhaupt keine.

Dritte Generation: Jakob und Verena

In der dritten Generation begegnen wir Jakob Burkhalter und Verena Arn. Nachdem der ursprüngliche Betrieb auf der gegenüberliegenden Strassenseite abgebrannt war, liessen die beiden 1880 das heutige Wohnhaus mit Backstube bauen. Sie legten damit die Grundlage, um das Geschäft weiter betreiben zu können.

Postkarte von Heimenhausen,
ca. 1920. Prominent abgebildet
sind Bäckerei und Handlung von
Johannes Burkhalter.



Johannes Burkhalter mit Familie vor seiner Bäckerei 1917. Uniform und Mütze verraten, dass er auch Posthalter war.



Vierte Generation: Johannes und Martha

Das führte dann die Nummer vier in der Bäckerlinie von Burkhalters ins 20. Jahrhundert. Die Post wurde in dieser Zeit in der Schweiz flächendeckend eingeführt und am 1. Mai 1902 in Heimenhausen eine Ablage eingerichtet. Ablagehalter war «Johannes Burkhalter, geboren 1867, von Niedergrasswil, Bäckermeister». Jahresbesoldung 240 Franken; offenbar wuchs im Gegensatz zu heute dieser Postdienst zügig. Knapp zwei Jahre später konnte Burkhalter auch den Zustelldienst für Heimenhausen von der Post Röthenbach übernehmen. Neues Jahresgehalt jetzt 840 Franken; kein schlechter Nebenverdienst für die damaligen Verhältnisse. Bereits 1924 wurde aus der Ablage ein Postbüro III. Klasse. Doch damit ging auch die Ära Burkhalter zu Ende. Von nun an hatte Familie Burgunder Heimenhausen postalisch im Griff.

Wer erinnert sich wohl noch, dass im Februar 1988 wieder die Rückstufung zur Ablage erfolgt ist? Da kommt mir das Bild der Rundstreckenrennbahn erneut in den Sinn. Immer im Kreis herum, und nach ein paar Runden weiss man nicht mehr so recht, wer jetzt wohl der Erste und wer der Letzte ist. Nur so viel: die Fahrer bewegen sich nie rückwärts!

Fünfte Generation: Werner und Lina

1906 wurde Johannes Burkhalter und seiner Frau Martha, einer geborenen Stauffiger von Heimenhausen, ein Bub geschenkt: Werner. Auch er wurde Bäcker und konnte die Tradition und das Geschäft tatkräftig weiterführen. Gemeinsam mit seiner Frau Lina, einer Spreng vom Haldimoos, wurde unternehmerisch einiges gewagt: man ersetzte 1951 den direkten Holzbackofen durch einen modernen Göllar-Typ, und bereits 1971 kam der Elektro-Backofen. Im Sinne eines Erhaltens der Tradition offerieren die Bäcker heute immer wieder im kleinen Holzbackofen draussen gebackene feine Brote und Kuchen für ihre hungrige Kundschaft.

Wer mag sich nicht noch erinnern an Lina Burkhalter, die Bäckersfrau. Eine markante Persönlichkeit, die mit ihrer Präsenz den Laden ausfüllte und bis ins hohe Alter die Kunden bediente.

Werner und Lina Burkhalter mussten in einer struben Zeit beginnen. Wer kennt wohl noch die Abkürzung KEA? Kriegs-Ernährungs-Amt! Von 1940 bis 1945 brauchte man für jeden Einkauf Marken – «Märggeli». Ohne diese war nicht einmal ein Schuhbündel, geschweige denn ein Brot zu haben. Pedantisch musste für alles abgerechnet werden. Und heute jammern viele Geschäftsinhaber über die unerträgliche administrative Belastung. Das war



Ansichtskarte von Heimenhausen, abgestempelt 1914. Im runden Bild links die Handlung von Johannes Burkhalter



Bilder vom Jubiläum 175 Jahre
Burkhalter 1985: Werner und
Walter Burkhalter (oben); Walter
Burkhalter begrüsst die Gäste zum
Apéro. Links Christoph Burkhalter
(unten)



Walter, Christoph und Sabine Burkhalter 1988 im neu umgebauten Laden.

doch damals viel schlimmer, und die «Software» im Vergleich zu heute sehr rudimentär. Nur, der Heimenhauser Beck, oder vielleicht eher seine Lina, nahmen es dann doch nicht immer so genau. So wurden sie von der Kantonalen Zentralstelle für Kriegswirtschaft zurechtgewiesen. Schriftlich und unter Androhung von weiteren Massnahmen.

Ein handschriftliches Heftblatt gibt einen interessanten Einblick in einen ganz besonderen, leckeren Bereich des dörflichen Wirtschaftslebens aus dieser Zeit: die Bienen-Zucker-Verkaufsliste. Verschiedene Züchter, etwa die Ingolds, Reimanns und so weiter, bezogen solche Ware für je rund 50–60 Franken, während es der Schulmeister und spätere Gemeindevorsteher Otti Wehrli auf fast das Zehnfache brachte. Und damit klar machte, wer den Bienen-Flugbetrieb im Dorf kontrollierte.

Sechste Generation: Walter und Christine

Werner und Lina Burkhalter hatten drei Kinder: Margrit, Hans und Walter. Letzterer konnte zusammen mit Christine, geborene Lanz, seiner Gattin, 1975 die Bäckerei an der Dorfstrasse übernehmen. Womit bereits die sechste Generation zum Zug kam.

Wir Kunden dürfen in unserer Dorfbäckerei eine grosse Auswahl an feinen, knusprigen Backwaren einkaufen. Das Allerbeste aber sind die Cremeschnitten, die wohl an jedem Contest Gold gewinnen würden. Was jedenfalls die Überzeugung des Schreibenden ist. Man kauft diese süssen, quaderförmigen Schleckereien am besten am Samstagmorgen früh – «so lang 's no het» – und geniesst sie dann spätestens am Mittag mit einem feinen Kaffee. Und wie macht man das «richtig»? Eben nicht so, wie sie in der Auslage zum Verkauf bereit liegen. Bitte nicht mit der Desertgabel auf den Zuckerguss drücken. Sonst quillt die feine Füllung quer über den Teller. Nein, man legt die Cremeschnitte einfach auf die Seite und kann dann die knusprigen Blätterteigplättchen mit Füllung Stück für Stück geniessen.

Mir macht die Arbeit unserer Bäckerleute in Heimenhausen Eindruck. Nicht nur beim Einkaufen. Ich denke auch an die Präsenzzeit und die Nacharbeit, die geleistet wird. Walter Burkhalter ist auch ein Schützenkamerad, der als Matchschütze, und jetzt auch bereits Veteran, meistens ins Schwarze trifft. Was nicht überrascht: Wenn einer sein Berufsleben lang Brot und andere Backwaren durch die schmale Öffnung in den Ofen einschießt, dann muss er treffsicher sein. Brote und anderes könnten sonst skurrile Formen annehmen. Fast jeden Donnerstagabend kommt Walter in den Schiessstand zum Training. Und oft auch ins Pintli zum Schlummertrunk. Klar, dass er dann als Erster die gemütliche Gaststätte verlässt: «Ich muss um zwei Uhr in die Backstube!» Was er dann auch ist, und wenn einmal um sieben Uhr in dem warmen Raum vor dem Ofen beim «Zmorge» die Augen zufielen, so konnte man das verstehen. In dem Moment kam eben die Bäckerfrau, die Christine, zum Zug: Mit klarer, kräftiger Stimme redete sie ihrem Liebsten ins Gewissen. Walter wurde sofort wieder hellwach, und alle Nachbarn ringsum gleich mit! Eine Bäckerei im Dorf ist Lebensqualität. Und wie! Tragen wir dazu Sorge. Klar, es ist doch sehr «gäbig», beim Tages- oder sogar Wocheneinkauf im Grossverteiler alles in den Wagen oder «'s Chörbli» legen zu können. Und sollte man etwas vergessen haben, dann noch schnell zum «Beck» in den Laden. Nur, wenn dessen Einkünfte nicht ausreichen für den Lebensunterhalt und die Führung des Betriebs, dann können auch die Kunden nicht mehr Vergessenes noch schnell «go hole», und für frische Backwaren zum «Zmorge» ist bereits eine längere Fahrt nötig.



Sabine und Christoph Burkhalter (mit Kindern) übernahmen 2011 die Bäckerei in 7. Generation von ihren Eltern Christine und Walter (Personen von links). Foto Armin Leuenberger

Siebte Generation: Christoph und Sabine

Umgekehrt ist auch gefahren! Am 6. Oktober 1988 wurde der neu umgebaute Laden in seiner heutigen Grundform eröffnet, und am 21. Juni 2002 weihte man nach der Idee von Christoph, dem Sohn von Walter und Christine, die Kaffee-Ecke ein.

Sabine und Christoph sind nun bereits die siebte Generation Burkhalter als Bäcker, ein Geschäft und eine Tätigkeit, die in Gotthelfs Zeit begonnen haben. Gerade dieser Mann hatte Ideen und Prinzipien, die noch heute gelten: Zuverlässigkeit, Aufrichtigkeit, Disziplin, Respekt! Auch dem heute wirkenden Bäcker wünschen wir Ideen. Und freuen uns über Neues und

Altbewährtes. Dazu wünschen wir beiden Mut, Unternehmungslust und die Geduld und Energie, die tägliche, strenge Arbeit durchzustehen! Und allen Kunden und Nachbarn wünsche ich einen jener schönen Augenblicke, bei denen sie früh an einem kühlen Sommermorgen am Duft frischen Brotes realisieren: «Jetz isch är wider düregfloge, üse Ikarus!»